

»Ich weiß«, flüsterte sie.

William tat einen langen und erschöpften Atemzug. Er wusste, dass sie nicht in diese Welt gehörte. Er wusste nicht einmal, ob er *selbst* noch hierhergehörte. Er hatte nie zugelassen, dass Mitleid sich ins Geschäft mischte, hatte sich nie auf Situationen eingelassen, die seine Position unterminieren konnten, aber diese junge Frau walzte alles platt. Es waren diese saphirblauen Augen. Er hatte Gefühle und Geschäft nie vermischt – das konnte er sich nicht leisten –, aber diesmal war er gescheitert.

Er hob die große Hand, um ihre weiche, porzellanfarbene Wange zu streicheln, und die Verzweiflung in ihren Augen stach ihm mitten ins Herz. »Hilf mir doch, das Richtige zu tun. Du gehörst nicht hierher, zu mir«, sagte er.

Sie nickte, und William atmete erleichtert aus. Dieses Mädchen war zu schön und zu

waghalsig – eine gefährliche Kombination. Sie würde sich in Schwierigkeiten bringen. Er war wütend auf sich selbst, dass er das zuließ, obwohl sie ihn hintergangen hatte.

Er kümmerte sich um seine Mädchen, respektierte sie, sorgte dafür, dass seine Klienten sie ebenfalls achteten, und hielt mit Adлераugen nach Gefahren Ausschau – seelischen *und* körperlichen. Er wusste, wie sie sich verhalten würden, noch bevor es ihnen selbst klar war. Doch bei dieser hier war es ihm entgangen. Die hier hatte ihn zum Narren gehalten. Doch daraus konnte er *ihr* keinen Vorwurf machen. Nur sich selbst. Er hatte sich von der Schönheit dieser jungen Frau zu sehr ablenken lassen – einer Schönheit, die sich für immer in ihn eingebrannt hatte. Er würde sie wieder fortschicken, und diesmal würde er dafür sorgen, dass sie ihm auch wirklich fernblieb. Er mochte diese Frau zu

sehr, um sie behalten zu wollen. Und das verursachte einen dumpfen Schmerz in seiner dunklen Seele.

Kapitel 1

Eine perfekte Tasse Kaffee ist etwas Großartiges. Und noch großartiger ist eine perfekte Tasse Kaffee aus einem dieser neumodischen Raumschiff-Apparate wie dem, der gerade vor mir steht. Ich habe Tage damit zugebracht, meiner Kollegin Sylvie dabei zuzusehen, wie sie ihn mit Leichtigkeit handhabte, dabei schwatzte, einen Becher nahm, ihn füllte und nebenbei auch noch die Kasse bediente. Aber ich veranstalte mit dem Gerät immer noch eine Mordsschweinerei. Ich versaue nicht nur den Kaffee, sondern auch die komplette Umgebung des Kaffeeautomaten.

Leise fluchend ruckele ich an dem

verklemmten Filter herum. Er gleitet mir aus der Hand, sodass sich das Kaffeepulver überall verteilt. »Nein, nein, nein«, murmele ich leise und ziehe ein Wischtuch aus der Vordertasche meiner Schürze. Der feuchte Putzlumpen ist schon braun, ein verräterischer Hinweis auf die Millionen Mal, die ich meine Sauerei heute schon aufwischen musste.

»Soll ich übernehmen?«, ertönt Sylvies amüsierte Stimme hinter mir, und ich lasse die Schultern hängen. Es hat keinen Zweck. Egal, wie oft ich es versuche, ich gerate immer wieder in die gleiche Bredouille. Dieses Raumschiff und ich werden niemals Freunde.

Mit einem theatralischen Seufzer drehe ich mich um und gebe Sylvie das große, metallene Filterteil. »Tut mir leid. Anscheinend hasst mich dieser Apparat.«

Ihre leuchtend pinkfarbenen Lippen verziehen sich zu einem liebevollen Lächeln,